

Julie Kaufmann

Ein Blick in den vollbesetzten Saal des Hotels Eden-Wolff ließ unsere Moderatorin Helga Schmidt die Vermutung äußern, daß der Liederabend am 14. März im Prinzregententheater viele Zuhörer neugierig gemacht habe, die begeistert gefeierte Sängerin näher kennenzulernen. Und so war es wohl auch: Das Künstlergespräch mit Irwin Gage hatte das Interesse an seiner Zusammenarbeit mit Julie Kaufmann geweckt und den Wunsch entstehen lassen, mehr über die so bezaubernde Künstlerin zu erfahren.

Freilich, jeder halbwegs eifrige Besucher der Münchner Oper - und welches Mitglied des IBS wäre das nicht! - hat sie zumindest in einigen Rollen ihres Faches "Lyrischer Koloratursopran" erlebt und bewundert: als Despina in der neuen Dieter-Dorn-Inszenierung von *Così fan tutte*, als Rosina im *Barbier von Sevilla*, als Marzelline in *Fidelio*, als Zdenka in *Arabella* usw. Schließlich hat sie in der nun zu Ende gegangenen Ära Sawallisch 10 Jahre lang unter seiner Leitung gearbeitet - man lese nach in ihrem von Verehrung und Dankbarkeit diktierten Beitrag zum IBS-Spezial für Wolfgang Sawallisch. Noch steht sie zwei Jahre unter Vertrag (wir vernahmen es mit Erleichterung), auch, daß der neue Intendant Jonas froh ist, sie im Ensemble zu wissen. Aber eines Tages wird sie uns verlassen aus dem Gefühl, daß es nicht gut ist, zu lang am selben Haus zu sein. Sie ist nicht der Typ, der ständig auf Reisen sein will, sie braucht ein Zuhause, ein Nest, von dem sie ausfliegen, in das sie aber auch zurückkehren kann.

Dabei stand am Anfang ihres musikalischen Lebenswegs das Klavier, und es stand im Mittelwesten der USA im Staat Iowa. Eines Tages kamen zwei vielleicht verkappte Himmelsboten nach dort, die vom Züricher Opernstudio schwärmten, und da wußte sie, daß das ihr Weg war. Sie wollte fort von daheim, von Amerika, und sie wollte singen. Ihr Gesanglehrer vermittelte ihr eine Sponsorin. So war der Weg frei nach Zürich und zur Ausbildung zur Opernsängerin.

Aber das erste Vorsingen bei einer Agentur endete mit einem Schock: "Sie werden nie auf einer Bühne stehen, nicht einmal im Lüneburger Chor." Der brutalen Ablehnung folgte ein guter

Rat: im Hamburger Rundfunkchor singend den Lebensunterhalt zu verdienen. So sang sie vormittags im Chor und besuchte nachmittags die Musikhochschule. Der Chorleiter Helmut Franz hatte ihre Begabung erkannt und empfahl sie zu Frau Beckmann, der Pädagogin ihres sängerischen Weges. "Sie hat mir alle Türen geöffnet". Nach 3 Jahren Studium fand die Lehrerin die Zeit für ein Engagement gekommen. Das Schicksal wollte es, daß Julie wieder auf den Typen traf, der ihr schon einmal jede Begabung für die Bühne abgesprochen hatte. Ergebnis: natürlich negativ. Ein anderer Agent vermittelte sie nach Hagen. Die westfälische Indu-



Foto: K.Katheder

striestadt ist wohl nicht der Ort, von dem eine junge Sängerin träumt. Und doch sollte sich in den zwei Jahren dort für Julie Kaufmann Entscheidendes begeben. Von 7 Rollen, die sie übernahm, waren 5 Hauptrollen. Das bedeutete natürlich eine enorme berufliche Belastung, die kein Privatleben mehr zuließ, aber ihr war es recht so. Schon nach drei Monaten hatte sie einen Vertrag mit Frankfurt, und dieses Engagement wurde zum Sprungbrett für München. Auch privat wurde in Hagen eine wichtige Weiche gestellt: Sie lernte in dem Soloposaunisten des Orchesters ihren späteren Ehemann kennen. "Es war Haß auf den ersten Blick," bekennt sie mit Nachdruck. Auf den zweiten Blick muß dann wohl auch auf ihrer Seite Liebe gewesen sein, denn der Ehebund hat sich bewährt. Als sie nach

München ging hängte ihr Mann die Po-saune und die Dozentur am Robert-Schumann-Konservatorium in Düsseldorf an den Nagel und wurde "Hausmann", das heißt, er übernahm die Organisation der praktischen Seite von Julie Kaufmanns Künstlerleben (ist aber auch weiterhin als Musiker tätig).

Und das umfaßt mittlerweile drei Gebiete: Oper, Konzert und Unterricht. Es mag erstaunen, daß eine Sängerin, die mitten im öffentlichen Musikleben steht, sich schon als Pädagogin betätigt. Julie Kaufmann hat nicht nur Privatschüler, sie unterrichtet auch am Konservatorium, und es macht ihr große Freude, jungen Menschen dazu zu verhelfen, sich den Lebensunterhalt mit Musik zu verdienen.

Denn Musik steht im Mittelpunkt ihres Lebens, sie im Gesang erlebbar zu machen, ist ihr Anliegen. Das verbindet mit der Auffassung von Irwin Gage der Julie Kaufmann für die begabteste Liedsängerin der Nachwuchsgeneration hält. Demnächst erscheint ihre erste Lied-CD mit der für sie bezeichnenden anspruchsvollen Auswahl. Mit Gage plant sie für nächstes Jahr ein Programm mit Liedern von Messiaen, für die der Pianist, wie er sagt, ein Jahr Arbeit benötigt. Sie scheut vor keiner Schwierigkeit zurück, getreu der Familiendevise: "Laß es Dir eine Herausforderung sein!" Übrigens würde niemand, der sie in völlig akzentfreiem Deutsch singen oder fließend sprechen hört, die Amerikanerin in ihr erkennen. Sie liebt unsere Sprache und liest unsere Dichter.

Helga Schmidt hatte eine interessante Auswahl von Musikbeispielen quer durch Julie Kaufmanns Repertoire mitgebracht, in denen wir die makellose Schönheit ihrer Stimme, deren artistische Sicherheit (Strauss' *Amor!*) und Intonationsreinheit bewundern durften. Als krönender Abschluß war Mozarts *Exultate, jubilate* gewählt. Da stellte sich heraus, daß Julie diese Arie für ihre Mutter gesungen hat, die sie sich für ihre Totenfeier gewünscht hatte, und plötzlich kamen ihr unaufhaltsam die Tränen. Hätte man sie nicht schon wegen ihrer Stimme, ihres Charmes und dem, was sie sagte, liebgewonnen, diese ungewollten Tränen hätten es bewirkt.

Ingeborg Giessler